

Mauerfall jenseits der Alpen (Feature)

Gesendet am 8. Juli 1998 in Hessischen Rundfunk 2, Frankfurt am Main

Kürzlich war ich zu einer Tagung in Italien eingeladen. Es ging um den Schriftsteller Ignazio Silone, einen der ersten Renegaten des Stalinismus. Man traf sich in einer Kleinstadt in den Bergen. Eine Professorin für italienische Literatur, die dieses Treffen mit veranstaltete, zeigte mir in ihrer ‚utilitaria‘, dem kleineren Zweitwagen der Familie, ihre Heimatstadt. Mit erstaunlicher Geschwindigkeit fuhr sie durch ziemlich die engen Gassen. Bei dem trotzdem locker dahin fließenden Gespräch versuchte ich scherzhaft zu erklären, wie es italienischen Regisseuren gelungen sei, in Filmen, die während des dritten Reiches spielen, eine Art deutscher Kunstsprache zu entwickeln, die kaum ein Deutscher als seine Muttersprache erkennen würde. Diese Bemerkung war für meine Gastgeberin der Anlaß, etwas Grundsätzliches zum deutsch-italienischen Verhältnis zu sagen. Die Italiener machten es sich ziemlich einfach, meinte sie, indem sie ihre eigene faschistische Vergangenheit tabuisierten und die Last des Nazifaschismus auf die Deutschen abgeladen hätten. Von den Verbrechen der Kommunisten in der Vergangenheit würde man hingegen in Italien kaum sprechen, man würde die Schrecken der Gulags verschweigen, obwohl der Kommunismus, und dann wörtlich „auf dem Blut der Opfer dieser Lager seine Macht aufgebaut hat.“

Diese Äußerung war für mich wirklich überraschend. Denn nach einem früheren, jahrelangen Aufenthalt in Italien war ich an einen nicht mehr hinterfragten Antifaschismus und an ein ziemlich kritisches Deutschlandbild gewöhnt. In diesem Fall mag die Vertrautheit mit dem Werk Ignazio Silones zu einer solchen Einstellung geführt haben. Andererseits ändern sich auch in Italien seit dem Fall der Berliner Mauer allmählich die ideologischen Gewißheiten, obgleich meine Gastgeberin der Meinung war, die ‚italienische Mauer‘ sei noch nicht ganz eingestürzt.

Das Schwarzbuch des Kommunismus erregte auch in Italien heftige Polemik, und zwar schon früher als in Deutschland, zumal es der Medienmogul und Führer der rechten Partei „Forza Italia“ Silvio Berlusconi im Volk vertreiben ließ, um es als Waffe gegen die Mitte-Links-Regierung Prodi einzusetzen, in der er eine Fortsetzung der Volksfront zu sehen vorgibt.

Das Schwarzbuch des Kommunismus traf in Italien also auf eine schon seit dem Sturz Andreottis und Craxis andauernde Diskussion um die nationale Vergangenheit. In diesem öffentlichen Diskurs geht es um eine Neubewertung vor allem des Kommunismus und der italienischen Resistenza, wobei man wissen muß, daß der Bezug auf die Resistenza in Italien für Jahrzehnte den kleinsten gemeinsamen Nenner für die Demokraten von ganz links bis zum

rechten Rand der Democrazia cristiana darstellte. Nur die damalige faschistische Partei MSI (Movimento sociale italiano, heute: Alleanza nazionale) blieb von diesem Konsens ausgeschlossen. Wie so oft nimmt Italien auch in der, in Deutschland würde man sagen ‚Aufarbeitung des Vergangenheit‘, eine Sonderrolle ein, nämlich die einer eigentümlichen Verspätung gegenüber dem Rest Europas. Ganz im Gegensatz zu Frankreich, das sicher nicht zufällig das Ursprungsland des Schwarzbuches des Kommunismus ist, gab es in Italien in den siebziger Jahren überhaupt keine Gulag-Diskussionen und die kommunistische Partei Italiens besuchte fast bis zum Schluß die Parteitreffen der kommunistischen Internationale (zuletzt sah man Enrico Berlinguer in Bukarest neben Ceausescu).

Was einem deutschen Beobachter sonst noch an Kuriosum oder ideologisch Ungleichzeitigem auffallen konnte, sei hier kurz aufgelistet: So schickte ein Professor der Universität Pisa noch 1989 seinen Sohn zu den Blauhemden der FDJ in die DDR, damit er eine sozialistische Erziehung genösse. Und bis in die späten achtziger Jahre gehörten rote Fahnenmeere mit Hammer und Sichel bei Arbeiterdemonstrationen selbstverständlich dazu, so wie man an den Universitäten auf Dozenten mit strammer sowjetkommunistischer Überzeugung stoßen konnte. Eine logische Folge dieses ideologischen Umfeldes war z.B. im Fach Germanistik eine fast groteske Bevorzugung der Literatur der DDR sowie der Umstand, daß der frühere deutsche Weststaat - im Gegensatz zur verblichenen DDR - unter ständigem Faschismusverdacht stand. Vor allem aber nach dem Fall der Mauer überschlugen sich die Schlagzeilen. „Ein Volk, ein Reich, eine Mark“ las man 1990 auf der Titelseite der linksliberalen Repubblica, die ein ‚Viertes Reich‘ heraufdämmern sah. Ein ziemlich imaginäres Deutschlandbild diente also italienischen Intellektuellen zur Bestätigung ihres eigenen Antifaschismus.

Ein Zeichen dafür, daß bei der Auseinandersetzung mit der faschistischen Vergangenheit nun auch die Untaten im eigenen - linken Umfeld - ins Blickfeld rücken, setzt der Parlamentspräsident Luciano Violante, der der PDS - in Italien zur Zeit Regierungspartei - angehört. Seit geraumer Zeit fordert er in der Öffentlichkeit die genaue Erforschung der Geschichte der Foibe. In den Foibe, Salinen im Karst bei Triest, wurden nach dem Krieg von Titopartisanen und italienischen Resistenzkämpfern nicht nur Faschisten, sondern auch bürgerliche Gegner des Kommunismus zusammengetrieben und ermordet. - Aber auch dazu gibt es natürlich eine rechte Gegenposition. Sich auf die Verbrechen des Kommunismus berufend, entwickelt eine Gruppe von Rechtsintellektuellen, angeführt von dem Politikprofessor Ernesto Galli della Loggia, eine Art verspäteten Historikerstreit. Nach ihrer Ansicht müsse man versuchen, die Spaltung zwischen links und rechts, die in Italien eine Folge des Zweiten Weltkrieges sei, überhaupt zu überwinden, um so den Italienern den Begriff von einer gemeinsamen ‚patria‘, also eines gemeinsamen Vaterlandes, zurückzugeben. In ihrer Logik hätte also gerade die

kommunistische Resistenza Italien gespalten. Daß dies zu einer Aufwertung des historischen italienischen Faschismus führt, ist deutlich.

Eines jedoch scheint bei diesen komplexen Diskursen festzustehen: Das Deutschlandbild als ideologischer Popanz, der auch bei unpassenden Gelegenheiten hervorgezogen werden kann, verliert an Wert. Und vielleicht werden in künftigen italienischen Filmen die als deutsche Soldaten auftretenden Schauspieler ein deutsch sprechen, das auch jenseits der Alpen als solches zu erkennen ist.